

Ilse-Marie Strotkötter

Im Greifen sich begreifen

Matschen, formen und gestalten mit Ton

Sobald Kinder im Spiegel ihr eigenes Ich entdecken, zeichnen sie Bilder von sich selbst. Diese Selbstbilder von Kindern im Vorschulalter sind wissenschaftlich umfangreich erforscht worden. Aber wie verläuft die Entwicklung beim dreidimensionalen plastischen Gestalten?

Das Arbeiten mit Ton ermöglicht Kindern einen fließenden Übergang von der flächigen Gestaltung hin zur dreidimensionalen Darstellung. Wie lange formt ein Kind sein Selbstbild aus Ton flächig? Ab wann beginnt es mit der dreidimensionalen Gestaltung? Wie stellt es sich dreidimensional dar? Welche Entwicklungsschritte und Selbsterkenntnisse der Kinder werden in den dreidimensionalen Darstellungen deutlich?

Wie die kindliche Entwicklung beim dreidimensionalen Plastizieren vonstatten geht, wurde bisher kaum wissenschaftlich untersucht. Es gibt keine pädagogisch oder psychologisch begründete Phaseneinteilung der Entwicklung plastischen Gestaltens. Professorin Dr. Daniela Braun geht davon aus, dass der Grund möglicherweise darin liegt, dass erst in jüngster Zeit mit der Einführung von verschiedenen Knetmassen, Naturmaterialien und Alltagsgegenständen sowie den sogenannten „wertfreien“ Materialien vielfältige plastische Gestaltungsmöglichkeiten für Kinder möglich werden (Braun, 2007). Das Material Tonerde ist in idealer Weise dazu geeignet, diesen Fragen nachzugehen.

Entwicklungsschritte im vorsprachlichen Alter vollziehen sich im Erleben von Unterschieden.

Die Einzigartigkeit und Einmaligkeit des Menschen ist eng verknüpft mit den Erfahrungen, die der Mensch von Anfang an, in jedem Augenblick, macht und aus der sich die ihm ganz eigene Biografie zusammensetzt. In der Integrativen Therapie und Gestalttherapie gehen Petzold und Kirchmann (1990) davon aus, dass der Säugling von der mütterlichen Hand „begriffen“ wird und sie den kindlichen „Leib“ skulpturiert. „Unter den Händen“ der Mutter formt sich das „Selbstbild“ des Kindes. Auf die Erfahrung dieses Begriffen-Werdens folgt beim Säugling der Entwicklungsschritt zum

Festhalten und Begreifen. Er nimmt die Unterschiede in der Beschaffenheit der Dinge wahr. Bereits im vorsprachlichen Alter fühlen die Hände den Unterschied zwischen „weich“ und „hart“. Es entwickeln sich Wahrnehmungsmuster im Gehirn, die anfangs grob und undifferenziert sind und sich mit zunehmender Erfahrung weiter ausdifferenzieren.

Ab dem sechsten Lebensmonat kann ein Kind auf optische Reize mit eigenen Bewegungen reagieren. Es lernt, nach Gegenständen zu greifen. Die ersten Greifversuche sind oft eher zufällige Koordinationsversuche, die sich mit zunehmender Übung und Erfahrung immer gezielter und differenzierter entwickeln. Wenn das Kind Dinge in die Hand nimmt, betastet, beleckt, hin- und herbewegt und daran riecht, erkundet und er-

Im frühen Alter erforschen Kinder Tonerde mit allen Sinnen.

forscht es die Dinge und macht sich mit ihnen vertraut. Im achten Monat kann es bereits zwei Gegenstände in den Händen halten und sie miteinander kombinieren.

Sobald Kinder sitzen, kann ihnen plastisches Material wie Ton angeboten werden. Dabei sind vielfältige Bewegungen des ganzen Körpers möglich, vor allem aber intensive Bewegungen beider Hände. In diesem frühen Alter stecken die Kinder die Tonerde auch in den Mund oder lecken direkt am Tonklumpen. Das kann nicht vermieden werden und gehört mit zur Entwicklungsphase, in der sich das Kind gerade befindet. Da es sich dabei um ein natürliches Material ohne chemische Zusatzstoffe handelt, gehe ich davon aus, dass das Verschlucken von geringen Mengen unbedenklich ist. Der Gedanke an Heilerde kann dabei vielleicht entlasten. Riechen und schmecken gehören als sinnliche Erfahrung mit zum Erkunden und Erforschen der noch unbekannt

Auf einen BLICK

Tonerde ist für das dreidimensionale Gestalten hervorragend geeignet. In der weichen Matsch- und/oder Gestaltungsmasse hinterlässt das Kind durch seine Bewegung mit der Hand eine Spur, eine Gestalt. Aus diesem Erleben heraus wird die schöpferische Tätigkeit eine sinnliche und lustvolle Erfahrung, die dem Kind die eigene Wirksamkeit spiegelt und das Sich-selbst-Begreifen spürbar und sichtbar macht.

Masse. Nachdem Kinder den Geruch und Geschmack des Tonklumpen erforscht haben und der Klumpen bereits erste Bohrlöcher aufweist, wird die Masse in der Regel mit Begeisterung in kleine Einzelteile zerlegt und diese zwischen den Handflächen zerquetscht, der Tonklumpen aus den Handflächen fallengelassen, mit der ganzen Handfläche oder mit einzelnen Fingern auf eine Unterlage gedrückt, zerrieben, zerkrümelt, zermatscht. Kinder erforschen das Material sichtlich genüsslich und lustvoll. Stellen wir den Kindern Wasser zur Verfügung, sodass die Masse noch feuchter und matschiger wird, erleben wir die Kinder „in ihrem Element“. Riechen, Schmecken, Tasten, Fühlen, Formen und Begreifen wird zum ganzheitlichen Gestaltungsweg.

Mit zwölf Monaten wirkt die Vorgehensweise der Kinder zielgerichtet. Kinder beginnen in dieser Entwicklungsphase, mit dem Zeigefinger auf Gegenstände oder Lebewesen zu zeigen, die ihre Aufmerksamkeit geweckt haben. Das, was im Fokus des Kindes liegt, wird vom Kind gedeutet, erhält Bedeutung. Im Zusammenspiel mit anderen Kindern oder in der Auseinandersetzung mit Erwachsenen lernt das Kind, dass womöglich die Anderen einer Sache oder einem Vorgang eine andere Bedeutung beimessen als es selbst. Es erkennt die Bedeutungsvielfalt von Dingen und Vorgängen und integriert diese Erkenntnis in sein Weltbild.

Das, was Kinder erlebt haben, alle Berührungsimpulse, die sie im Verlauf ihrer Leibsozialisation erfahren haben, gehen in das Formen von Tonerde mit ein. Diese Berührungsqualitäten tauchen auch im Spiel der Kinder wieder auf, z. B. beim Spielen mit Puppen, mit Spielzeug, im Umgang mit Haustieren und Menschen und bilden ein wichtiges Element in der Ausformung der Persönlichkeit. Die körperliche, seelische und geistige Entwicklung eines Kindes geht „Hand in Hand“. Begriffen werden, selber greifen und sich selbst und andere begreifen, bedingen einander. Aus der Summe

der Erfahrungen der Tätigkeit fremder und eigener Hände und der Verarbeitung des Erlebten bildet sich eine Einheit zur Person heraus.

Wenn ein Kind eine bestimmte Bewegung mit der Hand in die weiche Tonerde hinein ausübt, hinterlässt diese Bewegung eine Spur, eine Gestalt im Ton. Das Kind erkennt, dass diese Gestalt etwas mit der eigenen Bewegung zu tun hat und beginnt, diese Bewegung zu wiederholen, auf seine Wirksamkeit zu überprüfen. Es zieht eigene Schlüsse daraus und findet in der Regel großen Gefallen daran schöpferisch zu sein, einen Abdruck, eine Spur zu hinterlassen, ein Zeichen zu setzen.

In all diesen Phasen der Persönlichkeitsentwicklung können beim gestalterischen Arbeiten mit Ton umfassende Parameter der Grob- und Feinmotorik sowie Interesse, Engagement, Standhalten, Ausdruck und Einsatz für ein eigenes Ziel und für die Gemeinschaft bei den Kindern beobachtet, dokumentiert und zu spannenden, lustvollen Lerngeschichten werden. Die Begeisterung über die Vielfalt der Form- und Gestaltungsmöglichkeiten wird sich in diesen Lerngeschichten widerspiegeln. ■

Literatur

- Braun, Daniela (2007): *Handbuch Kreativitätsförderung. Kunst und Gestalten in der Arbeit mit Kindern*. Freiburg: Herder
 Petzold, Hilarion; Kirchmann, Edith (1990): *Selbstdarstellung mit Ton und „projektives Tonfeld“ in der Integrativen Kindertherapie*. In: Petzold, Hilarion; Orth, Ilse (Hg.): *Die neuen Kreativitätstherapien*, Handbuch der Kunsttherapie, Band II, Paderborn, S. 933–972

Ilse-Marie Strotkötter ist Diplom-Sozialpädagogin, Diplom-Agraringenieurin und arbeitet seit 2003 als Fachberaterin und Fortbildnerin für Kindertagesstätten. Seit 20 Jahren leitet sie eine eigene Töpferwerkstatt.
 Kontakt: istrotkoetter@gmx.de